

1. Rahmenbedingungen

1.1. Bevölkerungsentwicklung und -struktur in Rostock

Die Zahl der Einwohner einer Gemeinde wird i.d.R. über die Einträge im Melderegister ermittelt. Gesetzliche Grundlagen für die Pflicht der Bürger, sich registrieren zu lassen bzw. für das Führen eines Melderegisters Seitens der Gemeinden sind das Melderegisterrahmengesetz (MRRG) des Bundes und die Meldegesetze der Länder. Das Melderegister erfasst alle Personen, die sich pflichtgemäß bei jedem Umzug haben registrieren lassen. Unterschieden wird dabei zwischen Einwohnern mit Hauptwohnsitz in der Gemeinde und Einwohnern mit Nebenwohnsitz, deren Lebensmittelpunkt eigentlich in einer anderen Kommune liegt und die nur zeitweise und vorübergehend in der Stadt wohnen. Da Bewohner mit Nebenwohnsitz anderswo zu den Einwohnern mit Hauptwohnsitz gezählt werden, gelten statistisch nur jene mit Hauptwohnsitz als Bevölkerung einer Stadt, weil sich nur so die Gesamtzahl der Einwohner eines Landes ermitteln lässt. Andererseits ist es für die einzelne Kommune durchaus von Interesse, wie viele Einwohner sich faktisch in der Stadt aufhalten (und sei es auch nur zeitweise). Aus diesem Grunde können Einwohner mit Haupt- und Nebenwohnsitz zusammengenommen auch als Wohnberechtigte bezeichnet werden. Wie die meisten statistischen Zahlen, die im Bericht genannt werden, so stellen auch die Daten aus dem Melderegister nur annähernde Größen dar und geben nicht 100%ig die tatsächliche Lage wider. Kompliziert wird die Interpretation der Daten dadurch, dass nicht allein die Zahlen des Melderegisters zur amtlichen Festlegung der Einwohnerzahlen herangezogen werden, sondern dass auch die Ergebnisse früherer Volkszählungen einbezogen sind. So wird die amtliche Einwohnerzahl, welche Grundlage für Landeszuweisungen, den Großstadtstatus usw. sind, aus einer komplizierten Fortschreibung der Daten der letzten Volkszählung errechnet. Dabei werden Angaben über Geburten, Sterbefälle und Wanderungen aus den Meldeämtern einbezogen. Weil es eine Fortschreibung ist und weil darin auch rückwirkende An- und Abmeldungen berücksichtigt werden, weicht die amtliche Zahl des Statistischen Landesamtes oft von der aktuellen Bestandszahl, die zum Jahresende aus dem Melderegister gezogen wird, ab. In Rostock liegt diese Abweichung im Durchschnitt bei etwa ein Prozent, d.h. die Daten des Einwohnermeldeamtes liegen etwa ein Prozent unter denen des Statistischen Landesam-

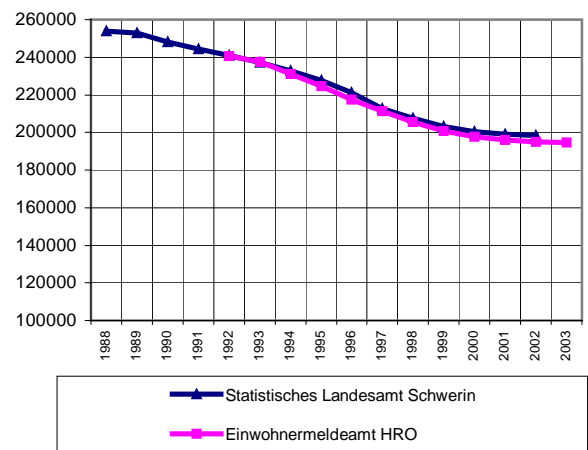
tes. Im Folgenden werden beide Quellen genutzt, wobei einige Daten zur Bevölkerungsstruktur aus den Zahlen des Melderegisters errechnet werden.

1.1.1. Bevölkerungsbestand

Nach Angaben des Statistischen Landesamtes aus der Bevölkerungsfortschreibung betrug die amtliche Bevölkerungszahl (mit *Hauptwohnsitz*) in Rostock am 31.12.2003 genau 198.303 Einwohner. Das Melderegister verzeichnete 195.157 Einwohner mit Hauptwohnsitz. Die Zahl der Einwohner hat damit erstmals seit 1989 nach amtlichen Angaben gegenüber dem Vorjahr (2003 zu 2002) um +0,02%, d.h. um +44 Einwohner zugenommen. Auch 2004 ist mit einem weiteren Zuwachs zu rechnen.

Am 31.12.1988 hatte die Hansestadt Rostock mit 253.990 Einwohnern (Hauptwohnsitz) ihre historisch höchste Bevölkerungszahl erreicht. Seitdem ist die Einwohnerzahl um etwa -22% zurückgegangen, d.h. Rostock hat in den letzten 15 Jahren 55.687 Einwohner verloren.

Abb. 1: Einwohnerentwicklung in Rostock Ende 1988 bis Ende 2003



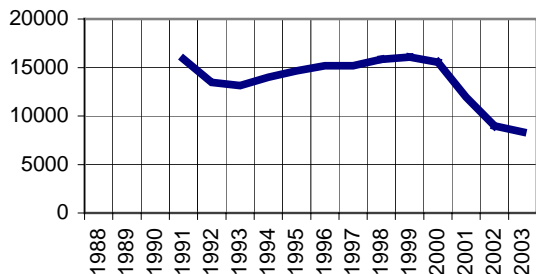
Anm.: Angabe für 2003 nur III Quartal

Der Einwohnerverlust war bis 1999 relativ stetig, seither allerdings flacht die Kurve ab, d.h. die Einwohnerverluste gehen von Jahr zu Jahr zurück. Der *Einwohnerverlust pro 100 EW* erreichte 1997 mit -3,9% seinen Höhepunkt, hatte 2002 mit -0,4% wieder das Niveau von 1989 erreicht und im Jahr 2003 war zum erstenmal wieder ein Zuwachs von +0,02% zu verzeichnen.

Die Zahl der Einwohner mit *Nebenwohnsitz* wird in Rostock seit 1991 registriert. Damals zählte die Statistik 15.872 Einwohner mit Nebenwohnsitz. Nach einem leichten Rückgang in den Jahren 1992 und 1993 stieg die Zahl auf einen Höchststand von 16.058 im Jahr 1999. Seit dem Jahr 2000 hat sich die Zahl der Einwohner mit Nebenwohnsitz fast

halbiert auf 8.979 (24,9% weniger als im Vorjahr). Ursache dafür ist die Einführung einer kommunalen Steuer auf den Zweitwohnsitz. Der Anteil der Bevölkerung mit Nebenwohnsitz an allen Wohnberechtigten beträgt 4,4%.

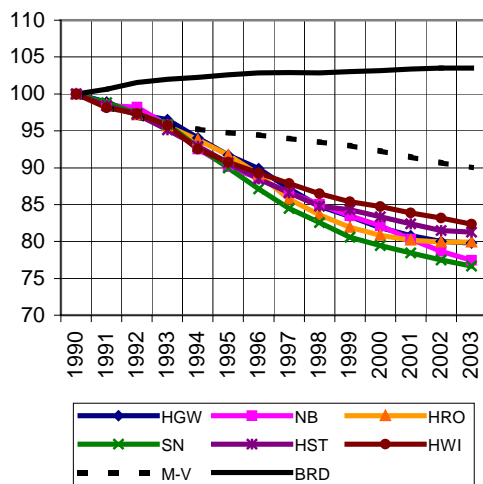
Abb. 2: Einwohner mit Nebenwohnsitz in Rostock Ende 1991 bis Ende 2003



Anm.: Angabe für 2003 nur III Quartal

Die Bevölkerungsentwicklung verlief seit Ende 1990 in allen sechs kreisfreien Städten auf ähnliche Weise. Ein Vergleich wird über die Berechnung eines Index möglich. Dabei wird die Bevölkerung von 1990 für alle Städte auf 100 gesetzt und das Verhältnis der Folgejahre zu diesem Ausgangswert berechnet. Alle Städte hatten erhebliche Bevölkerungsverluste zu beklagen. Den relativ höchsten Einwohnerschwund hat Schwerin mit -23,3% zu verzeichnen, den geringsten Wismar mit -17,6%.

Abb. 3: Bevölkerungsentwicklung in den kreisfreien Städten und in M-V 1990 bis 2003 (Index 1990 = 100)



Gegenüber dem Land ist der Bevölkerungsverlust der Städte höher, weil hier in besonderem Maße Umlandwanderungen eine Rolle spielen. Entgegen dem Trend der anderen Städte flacht die Kurve in Rostock aber ab bzw. hat Rostock 2003 als einzige kreisfreie Stadt wieder einen Bevölkerungszuwachs.

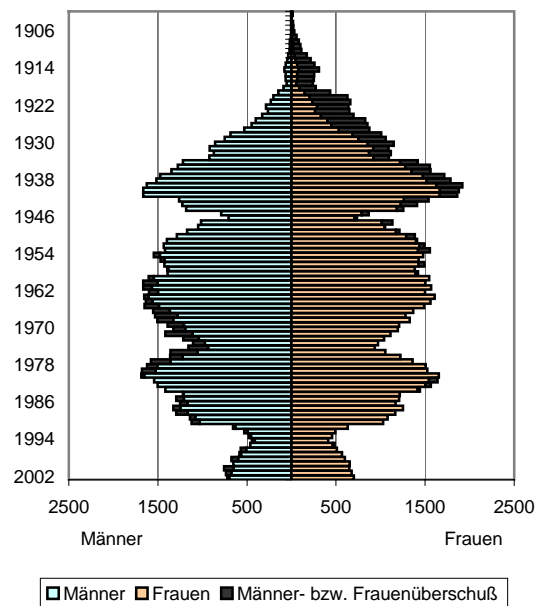
1.1.2. Bevölkerungsstruktur: a) Altersstruktur

Das Durchschnittsalter der Einwohner (mit Hauptwohnsitz) hat sich in nur 12 Jahren von 35,0 auf 42,8 Jahre in 2002 erhöht. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist dabei um die Hälfte von 21,0% auf 10,2% gesunken. Der Anteil der Erwerbsfähigen im Alter zwischen 15 und unter 65 Jahren hat sich leicht von 69,8% auf 72,5% erhöht. Fast verdoppelt hat sich der Anteil der über 65jährigen von 9,1% im Jahre 1990 auf 17,3% im Jahre 2002 (Quelle: STALA).

Insgesamt zeigt sich eine sehr rasche Alterung der Bevölkerung in der Stadt, die sich aufgrund des immer geringer werdenden Anteils an jungen Menschen auch zukünftig weiter fortsetzen wird (fehlendes Reproduktionspotential).

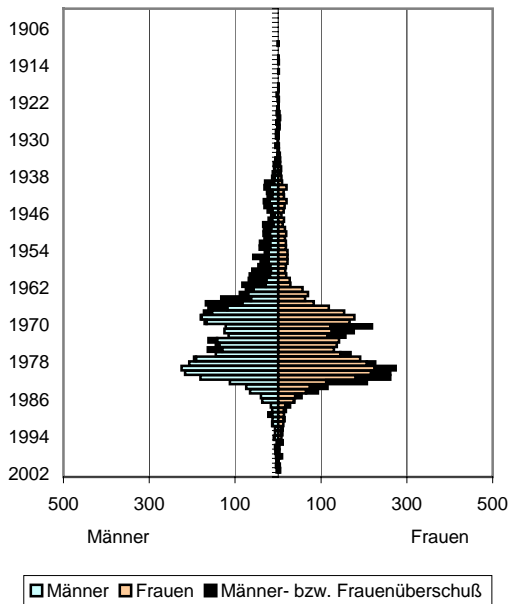
Abb. 4: Alterspyramide (Hauptwohnsitz) 2002

Quelle: Einwohnermeldeamt



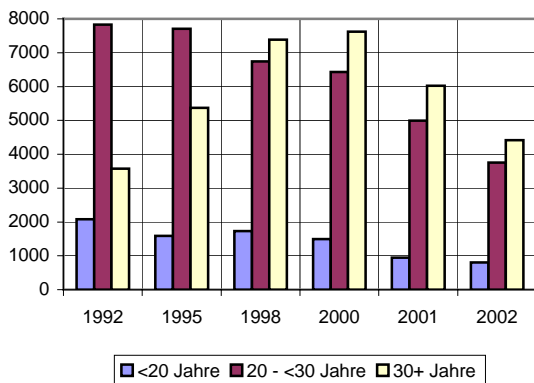
Das Durchschnittsalter der Bewohner mit Nebenwohnsitz hat sich seit 1992 nur leicht erhöht. 1992 betrug es 29 Jahre und 2002 dann 32,3 Jahre. Diese Erhöhung hat mit einer Strukturveränderung innerhalb dieses Bevölkerungsteils zu tun. 1992 waren mehr als die Hälfte zwischen 20 und 30 Jahre alt (58,1%), also wahrscheinlich überwiegend Studenten und Auszubildende. In den folgenden Jahren hat der Anteil dieser Gruppe abgenommen (41,8% 2002), dafür ist der Anteil der über 30jährigen gewachsen (von 26,5% auf 49,2%). Es ist anzunehmen, dass immer mehr Personen aus beruflichen Gründen und/oder weil sie in Rostock eine Ferienwohnung besitzen, einen Zweitwohnsitz angemeldet haben.

Abb. 5: Alterspyramide Nebenwohnsitz 2002



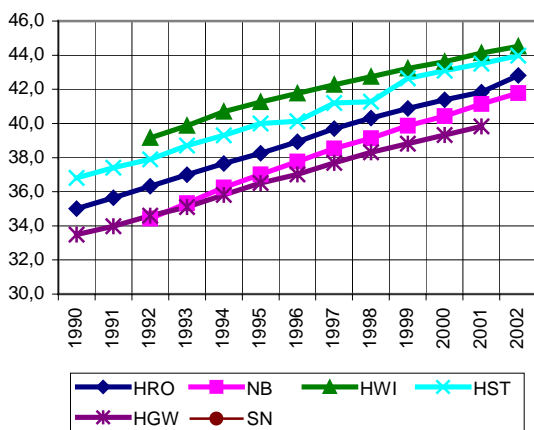
Quelle: Einwohnermeldeamt

Abb. 6: Altersstruktur der Einwohner mit Nebenwohnsitz 1992 - 2002



Quelle: Einwohnermeldeamt

Abb. 7: Entwicklung des Durchschnittsalters in den kreisfreien Städten 1990 bis 2002 (in Jahren)



Quelle: Einwohnermeldeamt

Seit 2000, als Folge der Einführung der Zweitwohnsitzsteuer, ist in fast allen Altersgruppen die Zahl der Gemeldeten gleichermaßen um 42% zurückgegangen, nur bei den unter 20jährigen war der Rückgang mit 46% etwas höher.

Die Altersstruktur in den kreisfreien Städten und M-V hat sich in ähnlicher Weise entwickelt. Das Durchschnittsalter ist überall gleichermaßen angestiegen. Der Status als „jüngste“ oder „älteste“ Stadt hat sich nicht verändert. Wismar hat die im Schnitt älteste Bevölkerung, Greifswald die im Mittel jüngste.

1.1.3. Bevölkerungsstruktur: b) Geschlechterverhältnis

Ende 2003 hatte Rostock 100.736 weibliche und 97.567 männliche Einwohner. Der Anteil der Frauen an der Bevölkerung hat sich dabei von 51,5% im Jahr 1990 auf 50,8% im Jahr 2003 verringert. Dies ist zum einen das Resultat eines geringer gewordenen Frauenanteils bei den über 65jährigen. Frauen dominieren in den Altersgruppen ab 50 Jahren, insbesondere ab 80 Jahren, wo der Frauenanteil 76,6% beträgt. Der überdurchschnittliche Frauenanteil resultiert aus der höheren Lebenserwartung der Frauen sowie aus den Kriegsfolgen (Kriegswitwen). Die Bedeutung der Kriegsfolgen für den Aufbau der Alterspyramide hat mit der Zeit aber an Gewicht verloren, indem der Frauenanteil bei den Älteren von 68% auf 61% zurückging.

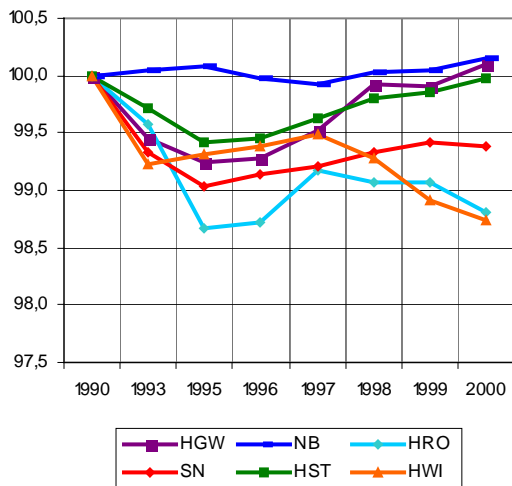
Zum anderen ging der Frauenanteil besonders bei den 25- bis unter 50jährigen stark zurück von 49,8% im Jahre 1990 auf 46,9% im Jahre 2002 (M-V = 47,6%). Am stärksten war der Rückgang bei den 25- bis unter 30jährigen mit -4,2 Prozentpunkten auf 44,8% (M-V = 45,1%). Auch bei den 30- bis unter 40jährigen sank der Anteil der Frauen um -3,6 Prozentpunkte von 49,6% auf 46% (M-V = 47,6%). Im Bundesgebiet liegen die Quoten der unter 40jährigen bei knapp unter 49%.

Es werden zwar immer etwas mehr Männer als Frauen geboren (bei den unter 5jährigen liegt der Frauenanteil bei 48,3%), aber die geringen Frauenanteile bei den über 20jährigen sind hauptsächlich auf die Abwanderung von jungen Frauen zurückzuführen.

Ein tendenzieller Rückgang des Frauenanteils ist besonders in Wismar, Rostock und Schwerin zu beobachten. In Greifswald und Stralsund hat sich nach einem vorübergehenden Rückgang in den 90er Jahren der Frauenanteil wieder an das Niveau von 1990 angeglichen. In Neubrandenburg blieb der Frauenanteil relativ stabil, mit einer leichten Steigerungstendenz. In M-V hat sich der Frauen-

anteil leicht von 51,4% auf 50,5% verringert und im Bundesgebiet unwesentlich von 51,7% auf 51,1%.

Abb. 8: Entwicklung des Frauenanteils an der Bevölkerung in den kreisfreien Städten 1990 bis 2002 (in Prozent, Index 1990 = 100)



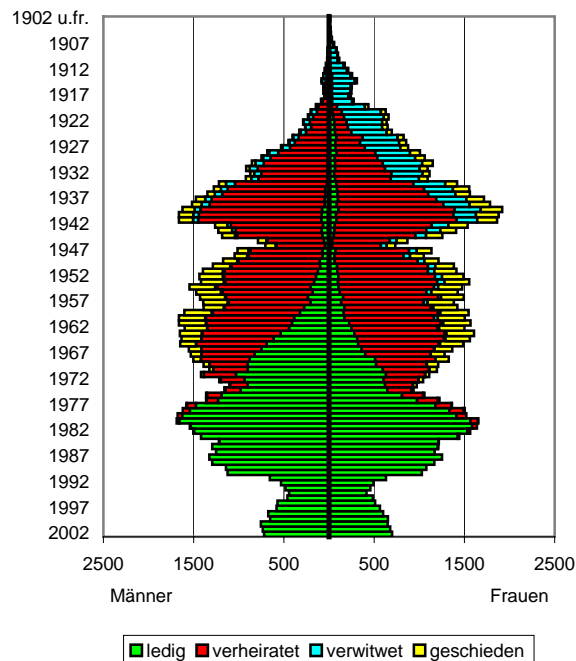
Die Relation von Frauen und Männern unter den Einwohnern mit *Nebenwohnsitz* schwankt. In der Tendenz war aber der Anteil der Männer seit 1992 leicht rückläufig (von 54,7% 1992 auf 51,4% 2002). Der höhere Männeranteil geht hauptsächlich auf die Dominanz der Männer in der Altersgruppe der über 30jährigen mit 56,8% zurück. Bei den unter 30jährigen machen sie nur einen Anteil von etwa 46% unter den Einwohnern mit Nebenwohnsitz aus.

1.1.4. Bevölkerungsstruktur: c) Familienstand insgesamt

Insgesamt ist nach Angaben des Einwohnermeldeamtes in Rostock der Anteil der Verheirateten von 48,4% im Jahre 1990 auf 43,4% im Jahre 2002 zurückgegangen. Gewachsen sind dafür die Anteile der Ledigen (von 39,1% auf 41,1%), der Geschiedenen (von 6,9% auf 8,3%) und der Verwitweten (von 5,6% auf 7,2%). Damit fand eine Annäherung an den Bundesdurchschnitt statt, wo 40,7% ledig sind, 45,6% verheiratet und 13,8% geschieden oder verwitwet. Da Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren i.d.R. (von ganz wenigen Ausnahmefällen abgesehen) ledig sind, werden die Anteile stark durch die Zahl der Kinder beeinflusst, diese machen gut ein Drittel aller Ledigen aus. Weil zudem drei Viertel (knapp 76%) aller Verwitweten 65 Jahre oder älter sind bzw. weil der Anteil der weiblichen Verwitweten an der Gesamtbevölkerung mit 13,5% erheblich über dem der Männer mit 2,8% liegt (wegen der höheren Lebenserwartung der Frauen), werden die Gesamtwerte für Ledige, Verheiratete und Ge-

schiedene bei den 18- bis unter 65jährigen beeinflusst. Weil es bei der Frage nach dem Familienstand im weitesten Sinne um das Heiratsverhalten (Nuptialität) bzw. um die Familienbildung geht, soll im Folgenden also nur der Familienstand bei den Erwachsenen zwischen 18 bis unter 65 Jahren berücksichtigt werden.

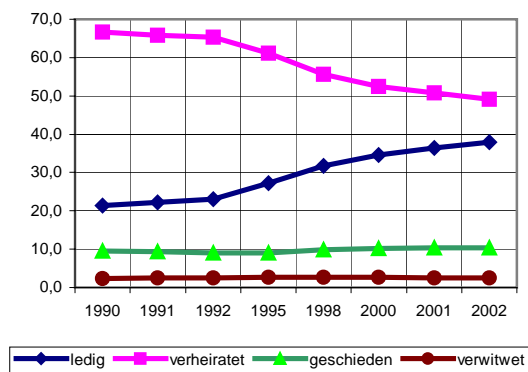
Abb. 9: Alterspyramide mit Familienstand nach Männern und Frauen 2002



Quelle: Einwohnermeldeamt

In dieser Gruppe der 18- bis unter 65jährigen hat sich der Anteil der Ledigen von 21,4% (1990) auf 38% (2002) erhöht und dafür ist der Anteil der Verheirateten von 66,6% auf 49,2% gesunken. Der Anteil der Geschiedenen hat sich leicht von 9,5% auf 10,4% erhöht, während der Anteil der Verwitweten mit leichten Schwankungen zwischen 2,4% und 2,7% relativ stabil geblieben ist.

Abb. 10: Entwicklung des Familienstandes bei den 18- bis unter 65jährigen 1990 bis 2002 (in Prozent)

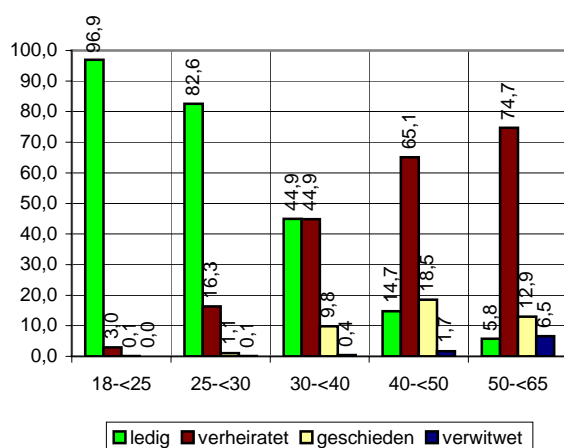


Quelle STALA (1990/91), Einwohnermeldeamt (1992-2002)

Die Werte sind in allen kreisfreien Städten ähnlich. Bis auf Wismar liegt der Ledigenanteil über dem Landesdurchschnitt von etwa 40%. Greifswald hat den höchsten Ledigenanteil mit über 45%, bedingt durch eine hohe Studentenzahl bei einer vergleichsweise geringen Bevölkerungszahl. Um zwei bis drei Prozentpunkte ist der Geschiedenenanteil in allen Städten überdurchschnittlich.

Nach Altersgruppen betrachtet hat sich vor allem das Verhältnis von Ledigen und Verheirateten bei den 25- bis unter 30jährigen und den 30- bis unter 40jährigen verändert. 1990 waren von den unter 25jährigen immerhin noch 19,3% verheiratet, 2002 nur noch 3%. Bei den 25- bis unter 30jährigen ist der Verheiratetenanteil von 61,1% auf 16,3% gesunken und auch bei den 30- bis unter 40jährigen ging der Anteil sehr stark von 75,4% auf 44,9% zurück. Bei den über 40jährigen sind die Rückgänge etwas moderater, hier spielt nicht nur ein leicht wachsender Ledigenanteil, sondern auch ein zunehmender Anteil von Geschiedenen eine Rolle.

Abb. 11: Familienstand nach Altersgruppen (in Prozent)



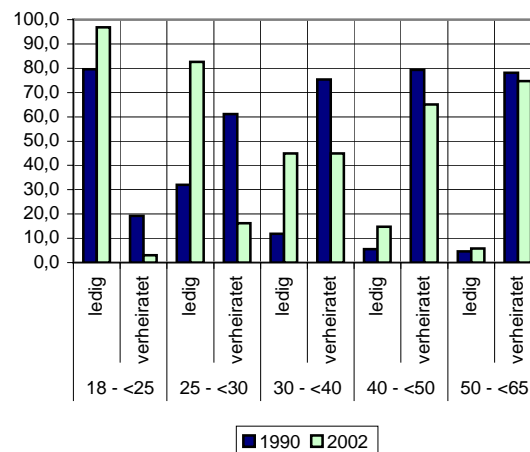
Quelle Einwohnermeldeamt

Innerhalb weniger Jahre hat sich damit das Heiratsalter der Rostocker erheblich nach oben verlagert. Die meisten scheinen erst ab einem Alter von 30 Jahren ans Heiraten zu denken. Es ist anzunehmen, dass eine wachsende Anzahl von Einwohnern in nichtehelichen Lebensgemeinschaften zusammenlebt (keine Informationen) bzw., dass zunehmend Personen allein, d.h. als *Singles* leben.

Ein Indiz dafür ist auch die Zahl der Eheschließungen, die sich zunächst von 1990 mit 1.756 zu 1991 mit 809 mehr als halbiert hat. Seitdem liegt die Zahl der Eheschließungen schwankend auf einem Niveau von rund 800 pro Jahr. Die *Heiratsquote* (Eheschließungen pro 1.000 EW im Alter zwischen 18 bis unter 65 Jahren) ist von 10,1‰ auf 4,4‰ im Jahre 1995 gesunken und

danach bis 2002 wieder auf 5,5‰ gestiegen. Im Bundesgebiet lag die Quote 2001 bei 7‰, davon in Westdeutschland bei 8‰ und in Ostdeutschland bei 5,5‰.

Abb. 12: Anteile der Ledigen und Verheirateten nach Altersgruppen 1990 und 2002 (in Prozent)



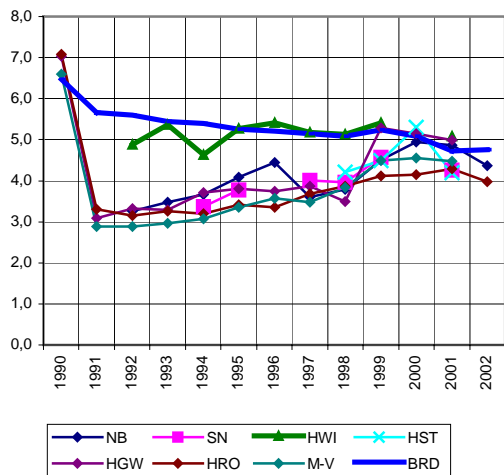
Der Anteil der Geschiedenen hat sich bei den unter 40jährigen verringert und ist bei den über 40jährigen gewachsen (Siehe Tab. 1). Da diese Werte aber vom jeweiligen Anteil der Verheirateten in den Altersgruppen abhängen (man muss erst verheiratet sein, um geschieden zu werden), erschließen sich tatsächliche Steigerungsraten erst, wenn man die Zahl der Geschiedenen im Verhältnis zu den Verheirateten betrachtet. Diese *Geschiedenenquote* errechnet sich aus dem Anteil der Geschiedenen an der Summe der Verheirateten und Geschiedenen. Diese Geschiedenenquote lag 1990 insgesamt bei 12,6% und stieg bis 2002 auf 16,1% an. Bei den unter 30jährigen ist sie von 8,7 auf 5,4% gesunken (wegen dem immer späteren Heiratsalter ergibt sich bei den unter 30jährigen eine immer kürzere Ehedauer, was statistisch eine geringere Scheidungsrate bedeutet). Bei den 30- bis unter 40jährigen ist sie von 14,1% auf 18% gestiegen und bei den 40- bis unter 50jährigen sogar von 14,4% auf 22,1%. Bei den über 50jährigen ist sie nur leicht von 10,7% auf 12,4% gestiegen.

Eine andere Art der Berechnung ist die *spezifische Ehescheidungsziffer*, d.h. der Anteil der Scheidungen an den durchschnittlich existierenden Ehen in der Stadt (Zahl der Verheirateten geteilt durch zwei). Diese Ziffer liegt in Rostock bei 121,4 pro 10.000 Ehen. 1990 lag der Wert noch bei 97,1 pro 10.000 Ehen.

Die Zahl der *Ehescheidungen* ist in Rostock von 583 im Jahr 1990 auf 132 im Jahr 1992 zurückgegangen, um danach wieder auf das jetzige Niveau von 500 bis 600 Scheidungen pro Jahr anzusteigen.

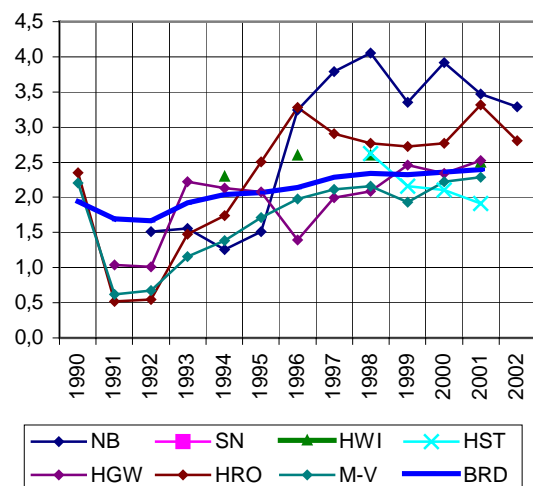
gen. Die Scheidungsquote ist von 3,4 pro 1.000 EW im Alter zwischen 15 bis unter 65 Jahren zunächst auf 0,7‰ gesunken und liegt inzwischen bei 3,9‰. Im Bundesgebiet liegt sie bei 3,5‰, davon in Westdeutschland (2001) bei 3,8‰ und in Ostdeutschland bei 2,8‰.

Abb. 13: Heiratsquoten im Vergleich (pro 1.000 EW)



Die Heiratsquoten sind in allen kreisfreien Städten und in M-V nach 1990 rapide zurückgegangen, um danach wieder leicht anzusteigen. Eine Ausnahme bildet Wismar, wo die Heiratsquote eher dem Bundestrend folgt.

Abb. 14: Scheidungsquoten im Vergleich (pro 1.000 EW)



Auch die Scheidungsquoten haben sich ähnlich entwickelt. Sie gleichen sich dem Bundestrend an. Nur in Neubrandenburg und Rostock liegen die Quoten deutlich über dem Bundestrend.

Männer haben schon 1990 einen höheren Anteil an Ledigen aufweisen können als Frauen. Der Ledigenanteil der Männer bei den 18- bis unter

65jährigen ist von 24,7% 1990 auf 42,3% 2002 gestiegen, bei den Frauen von 18,1% auf 33,1%.

Deutlich stärker zurückgegangen ist dafür der Verheiratetenanteil bei den Männern. 1990 waren noch gut zwei Drittel aller 18- bis unter 65jährigen verheiratet, sowohl bei den Frauen (67%) als auch bei den Männern (66,3%). Ende 2002 ist der Verheiratetenanteil bei den Frauen um 15,5 Prozentpunkte auf 51,5% gesunken und bei den Männern um 19,4 Prozentpunkte auf 46,9%. Hinsichtlich des Familienstandes hat sich die Differenz zwischen den Geschlechtern damit vergrößert.

Tab. 1: Familienstand nach Altersgruppen im Vergleich (1990, 2000 und 2002) (Anteile in Prozent)

Jahr	Altersgruppe Fam.Stand	18 - <25	25 - <30	30 - <40	40 - <50	50 - <65
		1990	79,6	32,0	11,8	5,6
	verheiratet	19,3	61,1	75,4	79,3	78,1
	geschieden	1,1	6,7	12,4	13,4	10,3
	verwitwet	0,0	0,2	0,5	1,7	7,0
2000	ledig	96,7	78,5	38,2	12,3	5,4
	verheiratet	3,2	20,2	50,4	68,3	75,8
	geschieden	0,1	1,2	11,0	17,5	11,9
	verwitwet	0,0	0,1	0,4	1,8	6,9
2002	ledig	96,9	82,6	44,9	14,7	5,8
	verheiratet	3,0	16,3	44,9	65,1	74,7
	geschieden	0,1	1,1	9,8	18,5	12,9
	verwitwet	0,0	0,1	0,4	1,7	6,5

Tab. 2: Familienstand nach Altersgruppen und Geschlecht 2002 (Anteile in Prozent)

	ledig	verheiratet	geschieden	verwitwet
Männer				
18 - <25 J.	98,4	1,6	0,0	0,0
25 - <30 J.	88,0	11,5	0,5	0,0
30 - <40 J.	54,2	38,1	7,6	0,1
40 - <50 J.	18,6	62,6	17,9	0,8
50 - <65 J.	6,5	78,8	12,0	2,7
Frauen				
18 - <25 J.	95,5	4,3	0,2	0,0
25 - <30 J.	76,2	21,9	1,8	0,1
30 - <40 J.	34,4	52,6	12,3	0,7
40 - <50 J.	10,7	67,5	19,1	2,6
50 - <65 J.	5,2	71,0	13,8	10,1

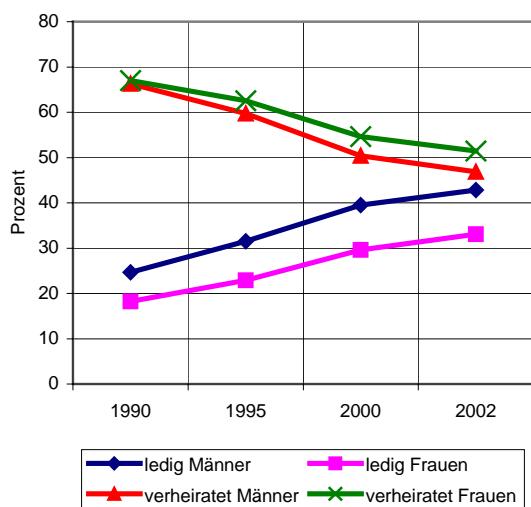
Die größten Veränderungen gab es bei den 25- bis unter 40jährigen. Von den Männern im Alter von 25 bis unter 30 Jahren hat sich der Ledigenanteil von 1990 mit 40,7% auf 88% im Jahre 2002 mehr als verdoppelt und bei den Frauen in der gleichen

Altersgruppe sogar verdreifacht von 23% auf 76%. Bei den 30- bis unter 40jährigen hat sich der Anteil der ledigen Männer von 14,5% auf 54,2%

erhöht und der der ledigen Frauen von 9% auf 34,4%.

Frauen haben nicht nur häufiger den Familienstand „verheiratet“, sondern waren auch schon häufiger verheiratet als Männer. Der Anteil der Geschiedenen beträgt unter den 18- bis unter 65jährigen Frauen 11,5% und bei den Männern 9,3%. Dabei sind die Unterschiede bei den 30- bis unter 40jährigen wieder etwas größer (12,3% Frauen, 7,6% Männer).

Abb. 15: Anteile der Ledigen und Verheirateten nach Geschlecht bei den 18- bis unter 65jährigen 1990 bis 2002 (in Prozent)



Die Anteile an Geschiedenen und Verwitweten in dieser Altersgruppe haben sich bei beiden Geschlechtern nur geringfügig um etwa einen Prozentpunkt erhöht.

1.2. Bevölkerungsbewegungen

Die im vorangegangenen Kapitel genannten Bevölkerungsbestands- und -strukturveränderungen sind das Ergebnis der *Bevölkerungsbewegungen* im betrachteten Zeitraum. Bei den *Bevölkerungsbewegungen* unterscheidet man zwischen der *natürlichen Bevölkerungsbewegung*, d.h. den Geburten (Lebendgeborene) und Sterbefällen im Laufe eines Jahres und der *räumlichen Bevölkerungsbewegung* durch Zuzüge und Fortzüge (Wanderungen). Bei den Daten zur *Bevölkerungsbewegung* gibt es wiederum leichte Abweichungen zwischen den Angaben des STALA und des Einwohnermeldamtes, die aber kaum ins Gewicht fallen.

1.2.1. Natürliche Bevölkerungsbewegung

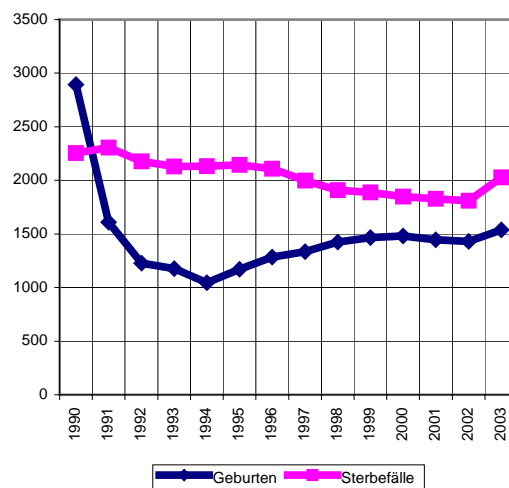
Nach der Wende gab es in Rostock einen dramatischen Einbruch bei der Geburtenzahl. Von 2.894

Geburten im Jahr 1990 sank die Zahl bis 1994 auf einen Tiefstand von 1.044, um danach wieder leicht auf inzwischen 1.582 im Jahre 2003 anzuheben. Die *rohe Geburtenziffer* ist von 11,7 pro 1.000 EW im Jahr 1990 auf zunächst 4,5 im Jahre 1994 gesunken und dann wieder allmählich auf 8,0 im Jahre 2003 angestiegen. Die Geburtenziffer verharrt seit 1999 auf diesem Niveau mit sehr leicht steigender Tendenz.

Die *allgemeine Fertilitätsrate* (zusammengefaßte Geburtenziffer = Zahl der Geburten pro 1.000 Frauen im Alter zwischen 15 bis unter 45 Jahren) betrug 35,7‰. Die *totale Fertilitätsrate* (TFR) (vereinfacht gesagt: die Zahl der Kinder, die eine Frau in ihrem Leben statistisch gesehen gebären wird, wenn das gegenwärtige Gebärverhalten sich nicht ändert) lag 2002 bei lediglich 1,09. Beide Werte müßten etwa doppelt so hoch sein, damit die Bevölkerung sich auf dem gegenwärtigen Stand erhalten kann (für eine Bestandserhaltung der Bevölkerung ist eine TFR von 2,08 notwendig, in Deutschland liegt diese (2002) bei 1,38).

Die Zahl der Sterbefälle ist in absoluten Zahlen seit 1990 leicht rückläufig (von 2.255 auf 1.820 in 2002). Weil aber die Einwohnerzahl insgesamt zurückgegangen ist, blieb die *rohe Sterberate* mit leichten Schwankungen um 9,3 Sterbefälle pro 1.000 EW relativ stabil. 2003 ist ein Anstieg der Sterbefälle auf etwa 2.039 und der Sterberate auf 10,3 zu verzeichnen.

Abb. 16: Entwicklung der Geburten und Sterbefälle 1990 bis 2003



Quelle: 1990 –2002 STALA, 2003 EWM

War der *Saldo* von Geburten und Sterbefällen 1990 noch positiv (+639), so ist er seitdem negativ. In den letzten drei Jahren lag der Saldo relativ konstant bei knapp -380 (-369 in 2002), d.h. jähr-

lich verliert Rostock aufgrund dieses Geburtendefizits etwa 380 Einwohner. Trotz leicht steigender Geburtenzahlen ist wegen des etwas stärkeren Anstiegs der Sterbefälle das Defizit auf -457 gewachsen. Geht man von den Durchschnittswerten der letzten Jahre aus, dann wird auf die nächsten zehn Jahre projiziert ein weiterer Bevölkerungsverlust von etwa 3.600 bis 4.000 Einwohnern allein aufgrund der natürlichen Bevölkerungsbewegung zu verzeichnen sein. Zwischen 1990 und Ende 2003 hat die Stadt aufgrund des Geburtendefizits bereits 8.030 Einwohner verloren.

Abb. 17: Rohe Geburtenraten im Vergleich

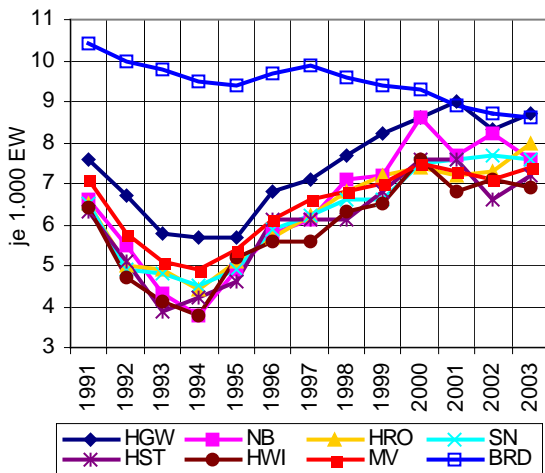
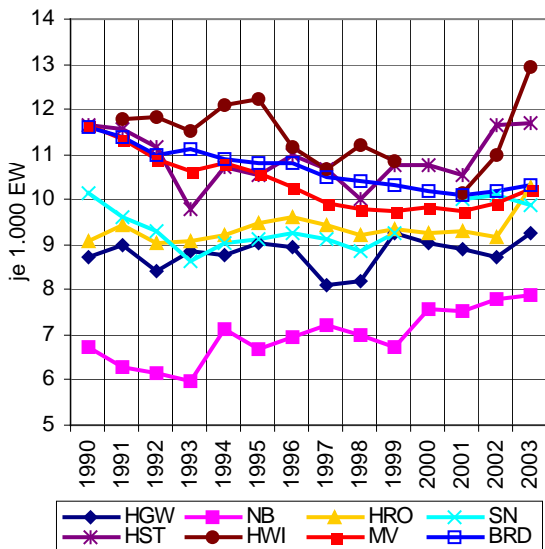


Abb. 18: Rohe Sterberaten im Vergleich



Die Geburtenraten haben sich in allen kreisfreien Städten und in M-V ähnlich entwickelt. Sie liegen aber 2003 mit Ausnahme Greifswalds noch unterhalb des bundesdeutschen Niveaus.

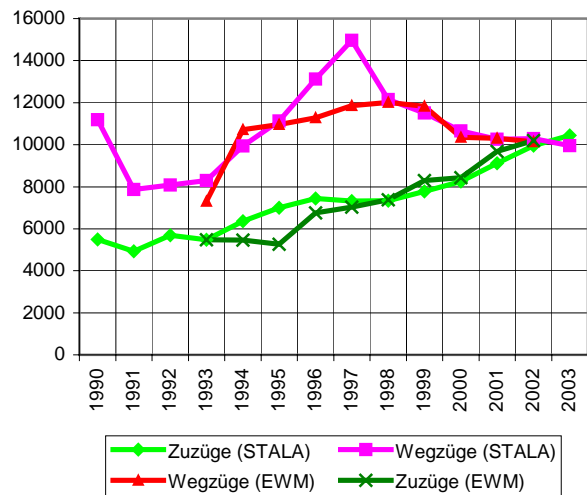
Unter den kreisfreien Städten waren 2003 in Neubrandenburg und Greifswald die Sterberaten mit 7,8‰ bzw. 9,2‰ am niedrigsten (Schwerin = 9,8‰). Diese Unterschiede resultieren aus dem

unterschiedlichen Anteil der über 65jährigen an der Bevölkerung in den Städten.

1.2.2. Wanderungsbewegungen

Während die Zahl der *Zuzüge* zwischen 1990 und 1995 mit etwa 5.500 pro Jahr (ohne ZAST¹) relativ gleichbleibend war, seit 1995 stetig angestiegen ist und sich bis 2003 verdoppelt hat, verläuft die Entwicklung der *Abwanderung* eher wellenförmig. Direkt nach der Wende gab es einen ersten Abwanderungsschub in Richtung Westdeutschland. 1991 bis 1993 hatte sich die Abwanderung auf etwa 8.000 Fortzüge pro Jahr eingependelt. Ab 1994 nahm dann die Abwanderung bis zum Ende der 90er Jahre mit über 12.000 Fortzügen pro Jahr wieder zu. Hier führten viele Fortzüge in das Umland (Suburbanisierungswelle).

Abb. 19: Entwicklung der Zu- und Fortzüge in Rostock 1990 bis 2002



Seit 1999 geht die Abwanderung allmählich zurück, wobei wegen der wachsenden Zuwanderung der negative Saldo immer geringer wurde. 2003 wurde der Saldo wieder positiv, so dass sogar die Bevölkerungsverluste aufgrund des Geburtendefizits ausgeglichen werden konnten.

Im Laufe des Jahres 2003 sind nach Angaben des STALA 9.950 Personen aus Rostock weggezogen.

¹ Die amtlichen Daten des STALA beinhalten die Bewohner des Zentralen Aufnahmelaagers für Asylbewerber (ZAST), das Mitte der 90er Jahre in Rostock aufgelöst wurde. Die Zugänge ins ZAST erscheinen für 1994 und 1995 als erhöhte Zahl von Zuzügen und nach dessen Auflösung dann als erhöhte Zahl von Fortzügen. In den Daten des Einwohnermeldeamtes werden diese durch das ZAST verursachten Bewegungen nicht berücksichtigt, so dass für die Jahre 1993 bis 1997 Abweichungen zu den Daten des STALA entstehen. Die Kurve der Wanderungen nach dem Melderegister ist flacher und gibt die „normale“ Entwicklung ohne den besonderen Einfluß dieser zentralen Einrichtung wider.

Im Gegenzug sind 10.441 Personen in die Stadt zugezogen. Daraus ergibt sich ein positiver Wanderungssaldo von +491 Personen. Bezogen auf den Bevölkerungsbestand von Ende 2002 beträgt damit die *Fortzugsquote* 5% und die *Zuzugsquote* 5,3%. Die *Gesamtwanderungsquote* (Zu- und Fortzugsquoten zusammen) beträgt 10,3%. Die Quote des Saldos ergibt einen Wanderungsgewinn von 0,25% bzw. von +2,5 pro 1.000 EW.

Abb. 20: Zuzugsquoten im Vergleich

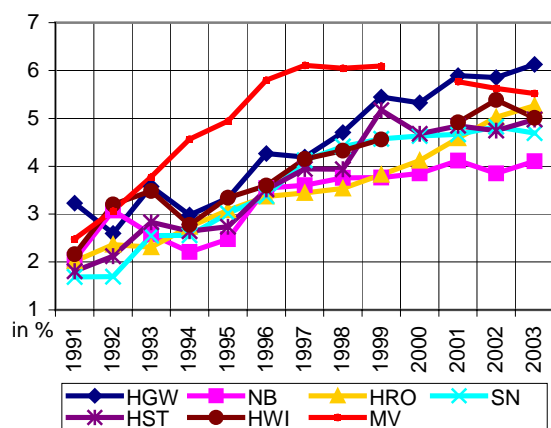
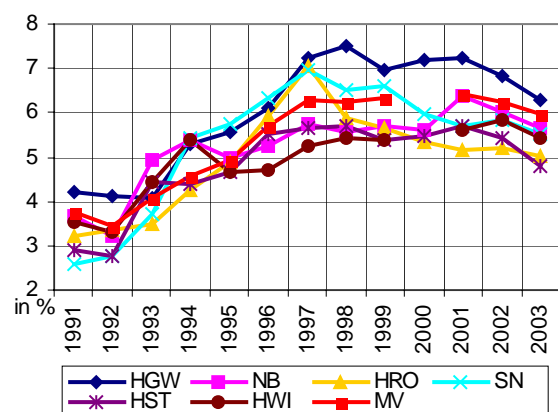


Abb. 21: Fortzugsquoten im Vergleich



Die Motive für Wanderungen über die Stadtgrenzen sind unterschiedlich. Man kann grob in arbeitsplatz- oder ausbildungsorientierte, privat motivierte (Heirat, Familie) und wohneigentumsorientierte Wanderungen unterscheiden. Anzunehmen ist, dass in Rostock vor allem arbeitsplatz-, ausbildungs- und wohneigentumsorientierte Wanderungen (in andere Regionen bzw. ins Umland) im Vordergrund stehen (vgl. Mieterbefragungen, Gerdes/Minx 2003).

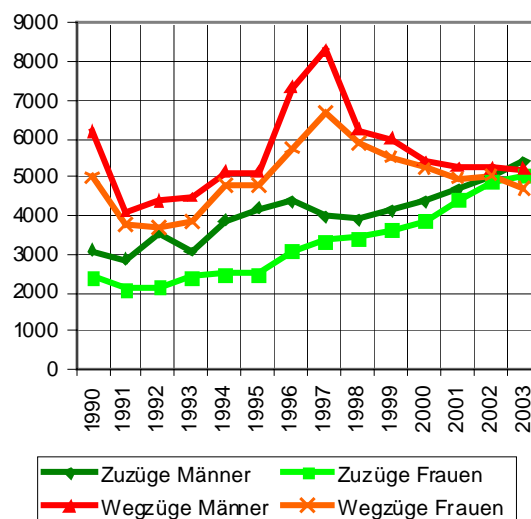
Die Zu- und Fortzugsquoten in den kreisfreien Städten haben sich ähnlich entwickelt. Die Zuzüge haben zugenommen und bei den Fortzügen ist nach einem Höhepunkt Ende der 90er Jahre ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Die größte Fluktuation findet in Greifswald statt, bedingt

durch hohe Studentenzahlen im Verhältnis zur Bevölkerung.

1.2.3. Struktur der Wanderungen

Geschlechtsspezifisch betrachtet lag die Zahl der Zu- und Fortzüge der Frauen seit 1990 immer unter jener der Männer (die stärkeren Differenzen in den Jahren 1993 bis 1997 gehen ausschließlich auf die Einbeziehung des ZAST zurück). Die Salden von Frauen und Männern nähern sich aber immer stärker aneinander an. Auch 2003 war die Wanderungsdynamik bei den Männern etwas höher als bei den Frauen. Nach Angaben des STALA zogen 5.222 Männer und 4.728 Frauen aus der Stadt fort. Umgekehrt zogen 5.383 Männer und 5.058 Frauen in die Stadt. Die Zuzugsquote der Männer betrug damit 5,5% und die Fortzugsquote 5,0%. Die der Frauen betrug 5,0% bzw. 4,7%. Der Saldo war bei beiden positiv.

Abb. 22: Entwicklung der Zu- und Fortzüge bei Männern und Frauen 1990 bis 2002

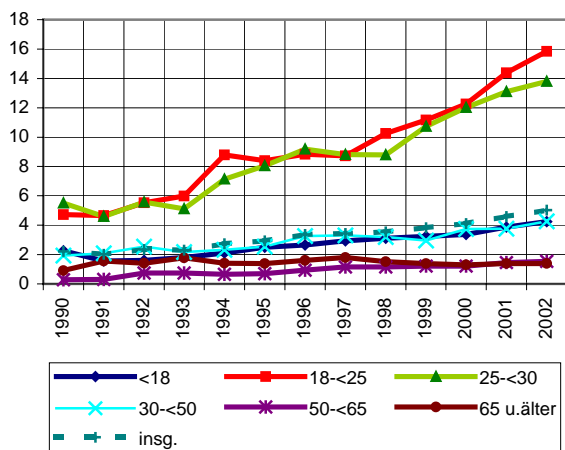


Quelle: STALA

Altersspezifisch betrachtet wurde die Wanderungsdynamik 2002 vor allem von den 18- bis unter 30jährigen (51% aller Zuzüge und 41% aller Fortzüge) und den 30- bis unter 50jährigen (26% aller Zuzüge und 32% aller Fortzüge) getragen. Die höchste Wanderungsdynamik herrschte bei den 18- bis unter 30jährigen. Hier liegt die altersspezifische Zuzugsquote bei 15,8% (18-<25 Jahre) bzw. 12,1% (25-<30 Jahre) und die Fortzugsquote bei jeweils 13,8%. Mit zunehmendem Alter läßt die Wanderungsneigung nach (unter 5% bei den 30-<50jährigen). Von den über 50jährigen sind weniger als 1.000 Personen an den Wanderungen beteiligt, hier liegen die Wanderungsquoten unter 1,5%.

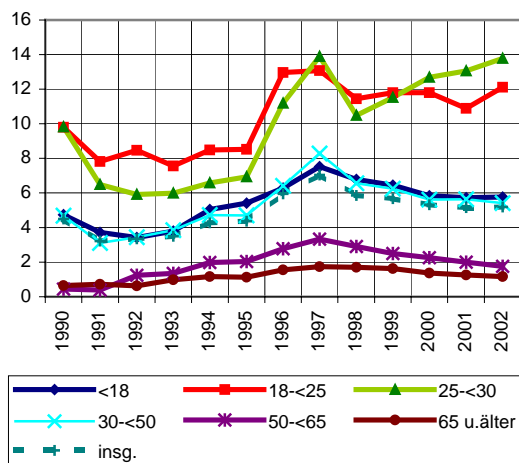
Die Zuzugsquoten der über 50jährigen haben sich dabei seit 1990 nur geringfügig erhöht und auch bei den 30- bis unter 50jährigen war nur eine leichte Steigerung zu verzeichnen. Dafür sind die Zuzugsquoten der unter 30jährigen kontinuierlich angewachsen.

Abb. 23: Altersspezifische Zuzugsquoten 1990 bis 2002 (pro 100 EW)



Quelle: EWM

Abb. 24: Entwicklung der altersspezifischen Fortzugsquoten 1990 bis 2002 (pro 100 EW)



Bei den Fortzügen verlief die Entwicklung weniger gleichmäßig. Hier gingen bei den unter 50jährigen die altersspezifischen Fortzugsquoten zunächst zurück, um dann Mitte der 90er Jahre stark anzusteigen. Ein wenig wird die Entwicklung durch das ZAST beeinflusst, jedoch hat der Höhepunkt der Entwicklung ab 1996 vor allem mit der Abwanderung ins Umland zu tun. Erkennbar wird dies am starken Anstieg der Fortzugsquote bei den unter 18jährigen (Kinder) und dem parallelen Verlauf der Kurve für die 30- bis unter 50jährigen (Eltern). Nach 1997 ging die Fortzugsquote in diesen Altersgruppen wieder zurück, weil

der Höhepunkt der Umlandwanderung überschritten war bzw. jetzt auch innerhalb der Stadt vermehrt Eigenheime angeboten wurden.

Nach Männern und Frauen differenziert spielt bei den unter 18jährigen das Geschlecht als Unterscheidungsmerkmal keine große Rolle, denn es handelt sich überwiegend um Kinder, die zusammen mit ihren Eltern umziehen. Daher ist das Geschlechterverhältnis in dieser Altersgruppe relativ ausgeglichen. Auch bei den über 50jährigen spielen Geschlechtsunterschiede eine geringere Rolle. Hier ist die Zahl der Zu- und Abwanderer bei den Frauen deutlich höher, weil es erheblich mehr ältere Frauen gibt. Die Wanderungsquote der über 65jährigen Frauen liegt aber nur leicht über jener der Männer (1,3% zu 1,0%).

Größere Unterschiede ergeben sich in der Altersgruppe der 18- bis unter 30jährigen und der 30- bis unter 50jährigen. 2002 zogen von den 18- bis unter 30jährigen 1.976 Männer und 2.294 Frauen aus der Stadt fort (altersspezifische Fortzugsquote: 11,3% bzw. 14,3%). Im Gegenzug zogen 2.404 Männer und 2.661 Frauen in die Stadt (Zuzugsquote: 13,7% bzw. 16,6%). Beide Salden waren 2002 positiv.

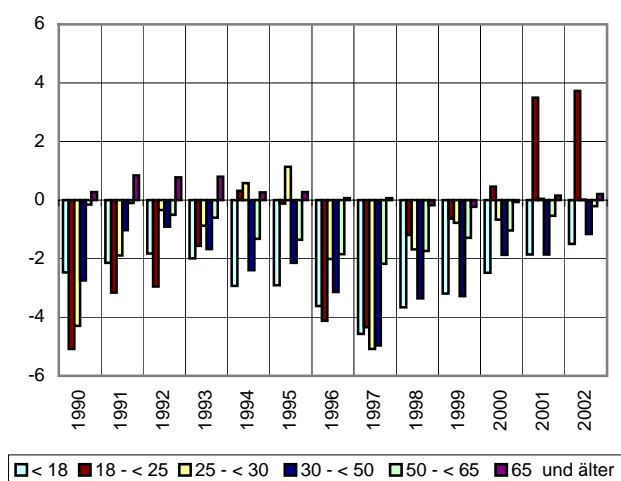
Bei den 30- bis unter 50jährigen hingegen waren beide Salden negativ. Hier zogen 1.908 Männer und 1.361 Frauen fort (Fortzugsquote: 6,0% bzw. 4,8%) sowie 1.585 Männer und 987 Frauen zu (Zuzugsquote: 5,0% bzw. 3,5%). Während also bei den Jüngeren die Frauen das Wanderungsgeschehen stärker bestimmen, sind es bei den Älteren die Männer.

Nach der ersten Abwanderungswelle Anfang der 90er Jahre ging die Fortzugsquote der jungen Erwachsenen zunächst stark zurück. Ab 1996 ist sie dann kontinuierlich angestiegen (der Kurvenauschlag in der Grafik 1996 und 1997 geht auf das ZAST zurück, nach Angaben des EWM ohne ZAST ist der Anstieg gradliniger) und hat sich bis 2002 mehr als verdoppelt. Im Ergebnis ist die Fluktuationsrate der 18- bis unter 30jährigen stark angestiegen und der Saldo bei den 18- bis unter 25jährigen überwiegend positiv, d.h. die Zuzugsquote ist größer als die Fortzugsquote. Dies kann mit zunehmenden Studentenzahlen in der Stadt erklärt werden. Im gesamten Zeitraum von 1990 bis 2002 trat dennoch ein Wanderungsverlust von etwa -3.000 Personen bei den 18- bis unter 25jährigen auf (= -12,6% bezogen auf den Ausgangsbestand von 1990). Wanderungsgewinne gibt es in dieser Altersgruppe erst seit 2000. Diese summieren sich auf etwa 1.600 in den Jahren 2000 bis 2002 (= +8,1% bezogen auf den Ausgangsbestand von 2000).

Bei den 25- bis unter 30jährigen sind die Zu- und Fortzugsquote seit 2001 ausgeglichen. Hier summiert sich der Wanderungsverlust seit 1990 auf ca. -2.800 Personen (= -12,4% bezogen auf den Ausgangsbestand von 1990).

Mit einer Unterbrechung in den Jahren 1998 bis 2000 war auch der Saldo bei den über 65jährigen immer positiv. Im gesamten Zeitraum von Anfang 1990 bis Ende 2002 ergibt sich bei den über 65jährigen ein Wanderungsgewinn von knapp 800 Personen (= +3,5% bezogen auf den Ausgangsbestand von 1990). Dieser Wanderungsgewinn entstand allerdings hauptsächlich in der ersten Hälfte der 90er Jahre. Danach waren die Wanderungsgewinne deutlich geringer. In der Zeit zwischen Anfang 2000 und Ende 2002 ist nur noch ein Wanderungsgewinn von ca. 100 Personen zu verzeichnen (= +0,3% bezogen auf den Ausgangsbestand von 2000).

Abb. 25: Altersspezifische Wanderungsgewinne und -verluste pro Jahr 1990 bis 2002 (in Prozent)



Quelle: STALA

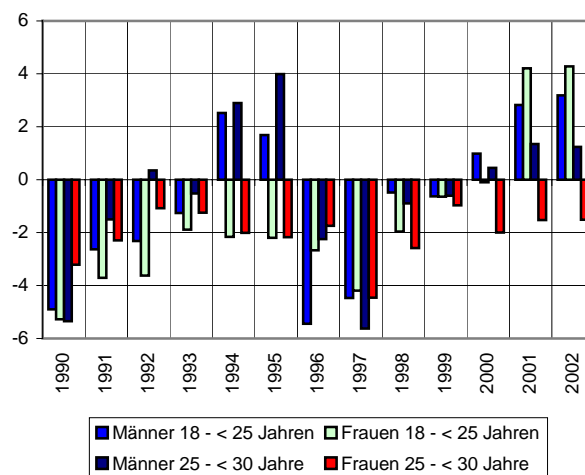
Bei den unter 18jährigen und den 30- bis unter 65jährigen gab es im gesamten Zeitraum von 1990 bis 2002 jährlich nur Wanderungsverluste. Diese summieren sich, bezogen auf den Ausgangsbestand von 1990, bei den unter 18jährigen auf etwa -15.100 (= -25%), bei den 30- bis unter 50jährigen auf ca. -20.700 (= -28,7%) und bei den 50- bis unter 55jährigen auf etwa -5.800 (= -12,6%). Die höchsten Wanderungsverluste waren hier in der Zeit von 1996 bis 1999 zu verzeichnen.

Die Wanderungsbilanz der Stadt hat sich seit einigen Jahren verbessert, weil sich einerseits die Umlandwanderung (Fortzug von Familien) rückläufig entwickelt hat und weil andererseits immer mehr junge Menschen in die Stadt gezogen sind (wahrscheinlich vorwiegend Studenten).

Während sich bei den unter 18jährigen und den über 30jährigen die geschlechtsspezifischen Wanderungsquoten nicht wesentlich unterscheiden (bei den 30- bis unter 50jährigen lagen die Zu- und Abwanderungsquoten der Männer ständig leicht über der der Frauen), gibt es bei den 18- bis unter 30jährigen deutlichere Unterschiede. Die Fortzugsquote der 18- bis unter 30jährigen Frauen lag seit 1993 immer über jener der Männer (die Werte für 1996/97 werden durch das ZAST beeinflusst). Der Abstand zwischen den geschlechtsspezifischen Quoten ist dabei gewachsen. Dies gilt besonders für die 18- bis unter 25jährigen, bei denen die Fortzugsquote der Frauen in allen Jahren höher war als die der Männer. Bei den 25- bis unter 30jährigen war zunächst die Fortzugsquote bei den Männern höher, seit 2000 ist sie bei den Frauen höher.

Gleichzeitig sind bei beiden Altersgruppen auch die Zuzugsquoten gewachsen. Während bei den 25- bis unter 30jährigen die Männer eine etwas höhere Zuzugsquote haben als die Frauen, liegt die Zuzugsquote der 18- bis unter 25jährigen Frauen seit Mitte der 90er Jahre über der der Männer. Die Differenz zwischen den Quoten ist dabei gewachsen.

Abb. 26: Jährlicher geschlechtsspezifischer Wanderungssaldo nach Altersgruppen (in Prozent)



Quelle: STALA

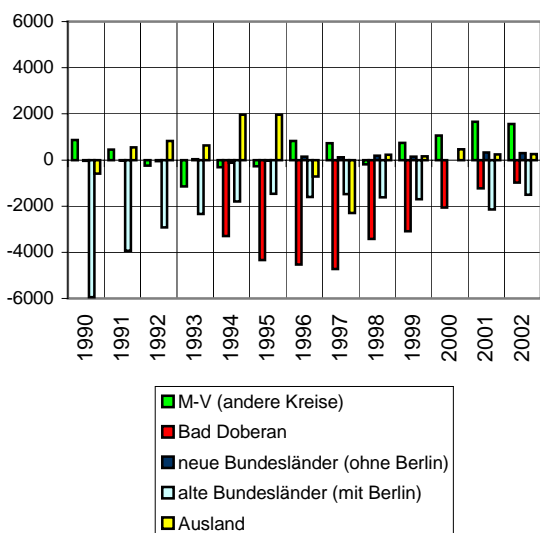
Per Saldo ergibt sich daraus: Junge Frauen ziehen zwar häufiger weg als junge Männer, aber in der Altersgruppe der 18- bis unter 25jährigen Frauen ergibt sich dennoch ein positiver Saldo (sogar höher als bei den Männern) aufgrund der stark angewachsenen Zuzugsquote der Frauen in diesem Alter. Bei den 25- bis unter 30jährigen Frauen allerdings kann der überdurchschnittliche Fortzug der Frauen nicht durch Zuzüge ausgeglichen bzw. übertroffen werden. Hier bleibt der Saldo negativ, während bei den Männern im gleichen Alter seit

2000 ein positiver Saldo zu verzeichnen ist. Die Stadt verliert vor allem Frauen aus dieser Altersgruppe.

1.2.4. Wanderungsquellen und -ziele

Die Wanderungsbilanz mit den Kreisen in M-V (außer mit Bad Doberan) war seit 1990 in den meisten Jahren positiv. Ebenso war die Wanderungsbilanz mit dem Ausland seit 1990 leicht positiv. (Die hohen positiven und negativen Ausschläge in den Jahren 1994 bis 1997 gehen ausschließlich auf das ZAST zurück, für das u.a. etwa 1.200 Asylbewerber aus Rumänien zunächst angemeldet und dann, nach Verlegung der Einrichtung, wieder abgemeldet wurden.) Positiv ist seit 1996 auch die Wanderungsbilanz mit den anderen neuen Bundesländern.

Abb. 27: Entwicklung der Wanderungsgewinne und -verluste nach Zielregionen 1990 bis 2002



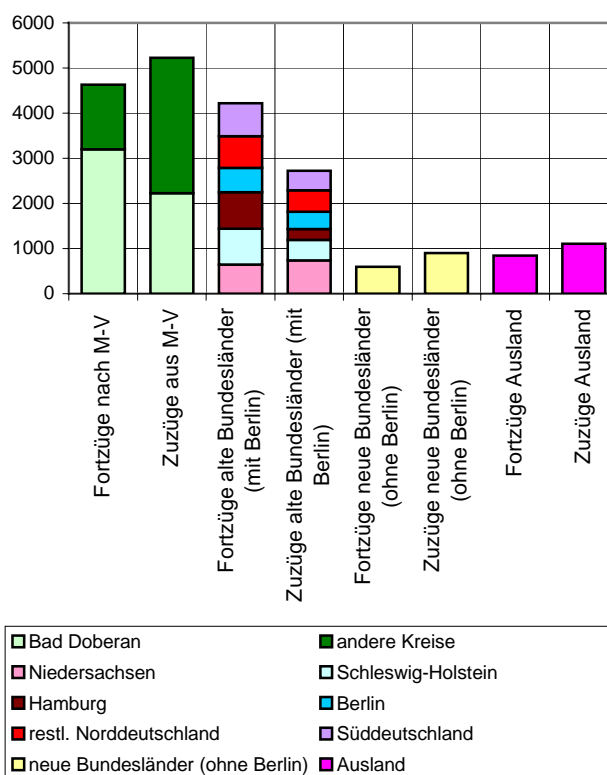
Von negativer Bedeutung sind nur die Wanderungsströme in das Umland Rostocks sowie in die alten Bundesländer. Nach der Maueröffnung gab es zunächst einen Wanderungsschub in Richtung der alten Bundesländer. Der sehr hohe negative Saldo nahm aber allmählich ab und pendelte sich ab 1995 auf ein Wanderungsdefizit von jährlich etwa -1.500 bis -1.600 Personen ein. Ab 1998 nahm das Wanderungsdefizit mit Westdeutschland wieder zu, um nach einem neuen Höhepunkt 2001 wieder deutlich zurückzugehen.

Eine entgegengesetzte Entwicklung nahm die Wanderungsbilanz mit dem Umland. Das Wanderungsdefizit mit dem Umlandkreis Bad Doberan stieg Anfang der 90er Jahre stark an (Daten existieren erst seit 1994) bis zum Höhepunkt 1997 mit einem Wanderungsdefizit von -4.722 Personen. Danach ging das Wanderungsdefizit mit dem Um-

land kontinuierlich zurück, bleibt aber nach wie vor negativ.

Die Ursache für den hohen Anstieg der Abwanderung ins Umland war ein starker Nachholbedarf beim Wunsch zur Bildung von Wohneigentum. Diesem Bedarf wurde zunächst durch Eigenheimbau in den Umlandgemeinden entsprochen. Weil sich zum einen inzwischen der Nachholbedarf auf das Niveau eines laufenden Bedarfs reduziert hat und weil ab Ende der 90er Jahre auch vermehrt in der Stadt Wohneigentum angeboten wurde, ging seit 1998 das Wanderungsdefizit mit dem Umland zurück.

Abb. 28: Zu- und Abwanderung nach Quell- und Zielregionen 2002



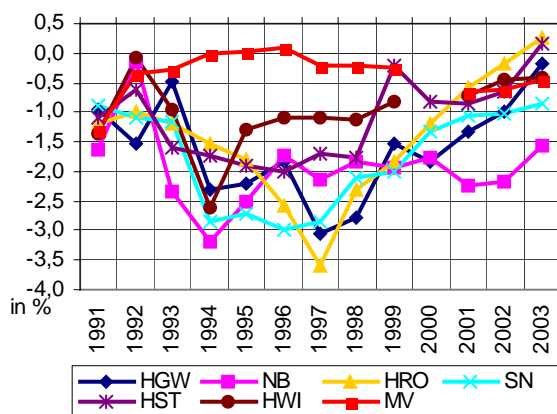
Quelle: STALA

Von den 9.950 Fortzügen des Jahres 2003 führten 44% (4.374) in andere Kreise Mecklenburg-Vorpommerns, 28,9% davon allein in den Kreis Bad Doberan (2.872). Umgekehrt kamen 51% der Zuzüge aus den anderen Kreisen M-V's (5.362), davon 20,5% (2.147) aus dem Kreis Bad Doberan. Während die Wanderungsbilanz mit dem Kreis Bad Doberan nach wie vor negativ ist (-725), ergibt sich ein Wanderungsgewinn von +1.713 Personen aus den anderen Kreisen M-V's. In der Bilanz beträgt damit der Wanderungsgewinn aus allen Kreisen M-V's +988.

2002 führten 5,8% der Fortzüge aus Rostock in die anderen neuen Bundesländer (überwiegend

nach Brandenburg und Sachsen), 41% der Fortzüge führten in die alten Bundesländer einschl. Berlin und 27% davon führten in die angrenzenden Bundesländer Niedersachsen (6,3%) und Schleswig-Holstein (7,7%) bzw. in die nächstgelegenen Metropolen Hamburg (7,9%) und Berlin (5,2%). 8,2% der Fortzüge schließlich hatten das Ausland als Ziel. Umgekehrt kamen 9% der Zuzüge aus den anderen neuen Bundesländern und 27,3% kamen aus den alten Bundesländern incl. Berlin. (7,4% Niedersachsen, 11,8% restliches Norddeutschland, 4,3% Süddeutschland). 11,1% der Zuwanderer kamen aus dem Ausland. Während die Wanderungsbilanz mit den neuen Bundesländern (außer Berlin) leicht positiv ist, ist sie vor allem gegenüber den alten Bundesländern negativ. Das Wanderungsdefizit gegenüber den anderen (alten und neuen) Bundesländern betrug 2002 insgesamt -1.194 Personen. 2003 hat sich dieses Defizit auf -510 halbiert. Gegenüber dem Ausland gab es 2003 einen leichten Wanderungsgewinn (+13 Personen).

Abb. 29: Wanderungssalden im Vergleich



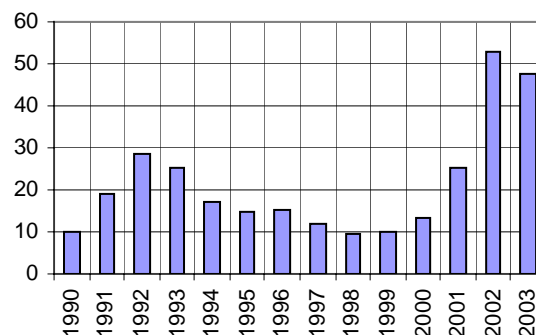
Die Wanderungsverluste Rostocks resultieren also nach wie vor aus der unausgeglichene Wanderungsbilanz Rostocks mit seinem Umland und mit Westdeutschland. Die Wanderungsgewinne aus den anderen Regionen (insbesondere M-V) haben allerdings 2003 zum erstenmal den negativen Saldo mit diesen Wanderungsregionen ausgleichen können. Eine ähnliche Entwicklung gibt es in den kreisfreien Städten. Hier ist der Wanderungssaldo in vier Städten auch 2003 noch negativ, die Wanderungsverluste werden aber tendenziell geringer. In Rostock und in Stralsund ist ein leichter Wanderungsgewinn zu verzeichnen.

1.2.5. Gesamtbilanz der Bevölkerungsbewegung

Die Entwicklung der Einwohnerzahlen ist das Ergebnis der natürlichen Bevölkerungsentwicklung einerseits und der Wanderungsbewegungen

andererseits. Bisher waren die Wanderungsbewegungen hauptverantwortlich für die Bevölkerungsentwicklung. 1990 beispielsweise ergab sich die Entwicklung der Einwohnerzahlen aus einem Wanderungssaldo von 5.692 und einem Saldo der natürlichen Bevölkerungsentwicklung von 639. Bei der Feststellung, welches Gewicht die einzelnen Bewegungsarten für die Einwohnerentwicklung haben, kommt es nicht darauf an, ob die Salden positiv oder negativ sind. Entscheidend ist, dass es insgesamt ein *Bewegungsgesamtsaldo* von 6.331 Personen gab. An diesem Bewegungsgesamtsaldo hatte der Saldo der natürlichen Bevölkerungsentwicklung 1990 einen Anteil von 10,1%.

Abb. 30: Anteil der natürlichen Bevölkerungsbewegung am gesamten Bewegungssaldo



In den folgenden Jahren nahm wegen des wachsenden Geburtendefizits das Gewicht der natürlichen Bevölkerungsbewegungen etwas zu, um bis zum Ende der 90er Jahre wieder auf das Niveau von 1990 zurückzugehen. Ab 2000 wächst das Gewicht wieder. 2002 hatte die natürliche Bevölkerungsbewegung einen Anteil von 52,8% am gesamten Bewegungsgesamtsaldo und 2003 47,7%.

Inzwischen wird also die natürliche Bevölkerungsbewegung immer mehr zur Hauptursache für die Bestandsveränderungen.